



UNIVERSITÄT
ZU KÖLN

NEURODIVERSITÄT IM STUDIUM – SAG ICH'S?

Entscheidungsfindung kompetent unterstützen

Dr. Jana F. Bauer – Lehrstuhl für Arbeit und berufliche Rehabilitation

05.12.2024

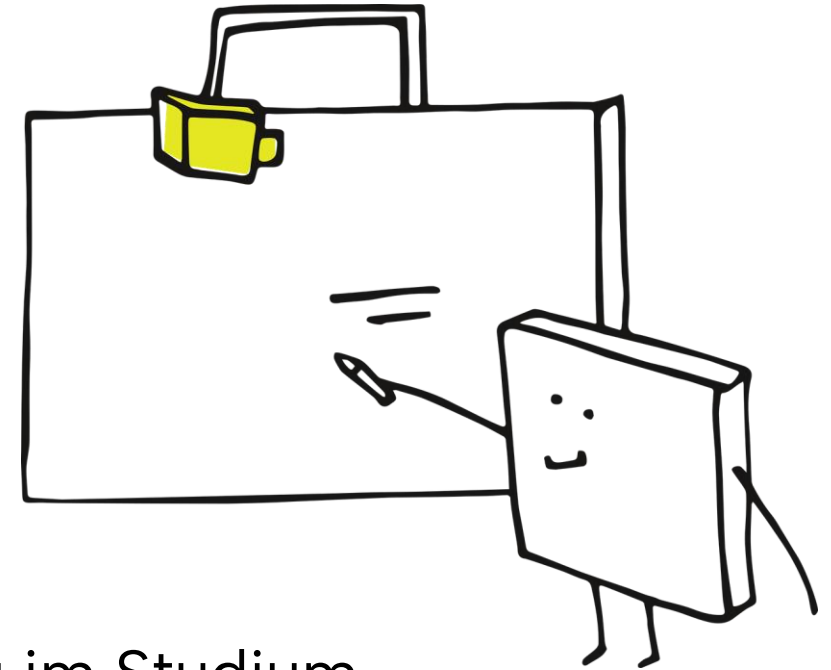
Über mich

- Studium/Promotion Psychologie Universität zu Köln
- Senior Research Fellow am Lehrstuhl für Arbeit und berufliche Rehabilitation der Universität zu Köln
- Verbindung von Forschung, Lehre und Transfer in die Praxis
- inhaltliche Schwerpunkte u. a. Inklusion und gesundheitliche Prävention im Hochschulkontext
- inhaltliche Leitung der bundesweiten BMAS-geförderten Projekte PROMI – Promotion inklusive und Sag ich's? Chronisch krank im Job.



Unser Plan

- Sag ich's? – Das Entscheidungsdilemma
- Ergebnisse einer Studie zur (Nicht-)Offenlegung im Studium
- Was bedeutet das für meine Rolle/in meiner täglichen Arbeit?



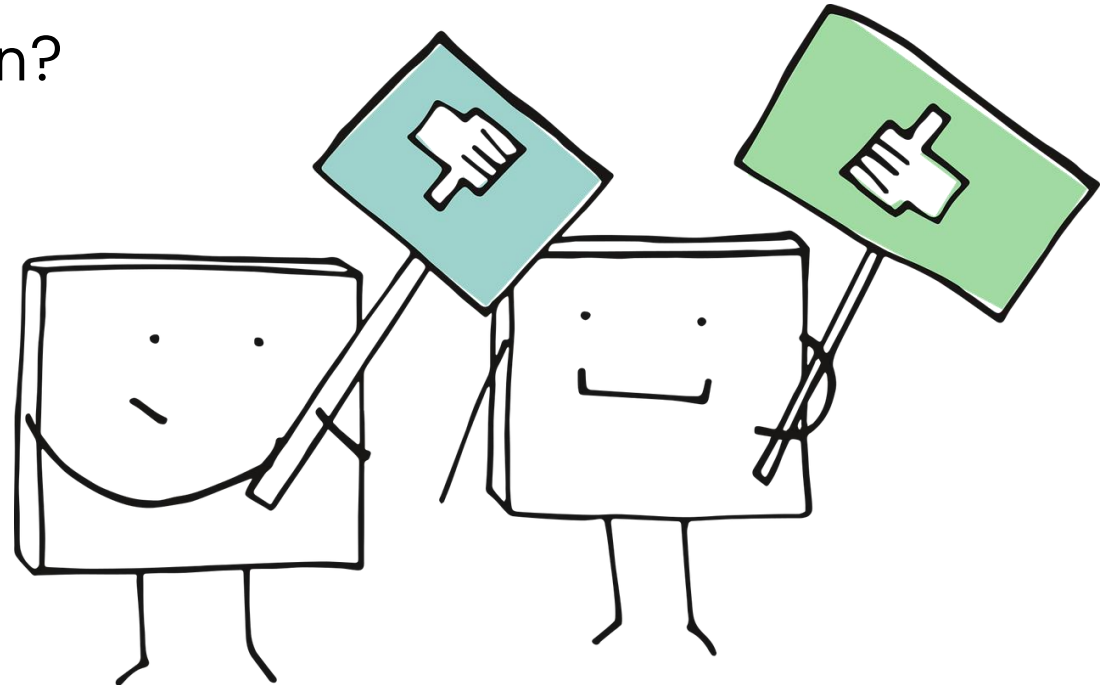
Neurodiversität im Studium – Sag ich's?

Was spricht dafür, was spricht dagegen?

Think (3min)

Pair (6 min)

Share!



Ergebnisse des Austauschs 1

PRO

- Ausgleich/Prüfungsformwechsel
- Unterstützung im Studienalltag
- Person möchte es sagen
- gesehen/wahrgenommen werden
- weniger Anstrengung
- Bedarfe verdeutlichen

CONTRA

- den Urteilen anderer ausgesetzt sein
- Person möchte es nicht sagen
- Bedrohung als nicht studierfähig zu gelten
- keine Sonderbehandlung/„normal sein“ wollen

Ergebnisse des Austauschs 2

PRO

- Diversität sichtbar machen
- Sensibilisierung/Bewusstsein
- Kommunikation mit Dozierenden aufbauen/Profs haben Ideen
- selber lernen was man braucht
- Community
- gemeinsame Lösungsansätze
- Ausprobieren für Arbeitsleben

CONTRA

- Nachteilsausgleich wird oft nicht genehmigt (Frustr/Anstrengung)
- sich alleine fühlen
- Stigma
- nicht als Bittsteller*in gelten wollen
- anderen keine Zusatzarbeit zumuten wollen

Das Etikettierungs-Ressourcen-Dilemma

- viele Studierende erleben das **Dilemma der (Nicht-)Offenlegung** nicht-sichtbarer Beeinträchtigungen



Bauer, Chakraverty & Niehaus, 2017

- keine einmalige, abgeschlossene Entscheidung, sondern **andauernder Prozess** → **Rahmenbedingungen** und **gesundheitliche Situation** können sich **verändern** und einen neuen Umgang erfordern

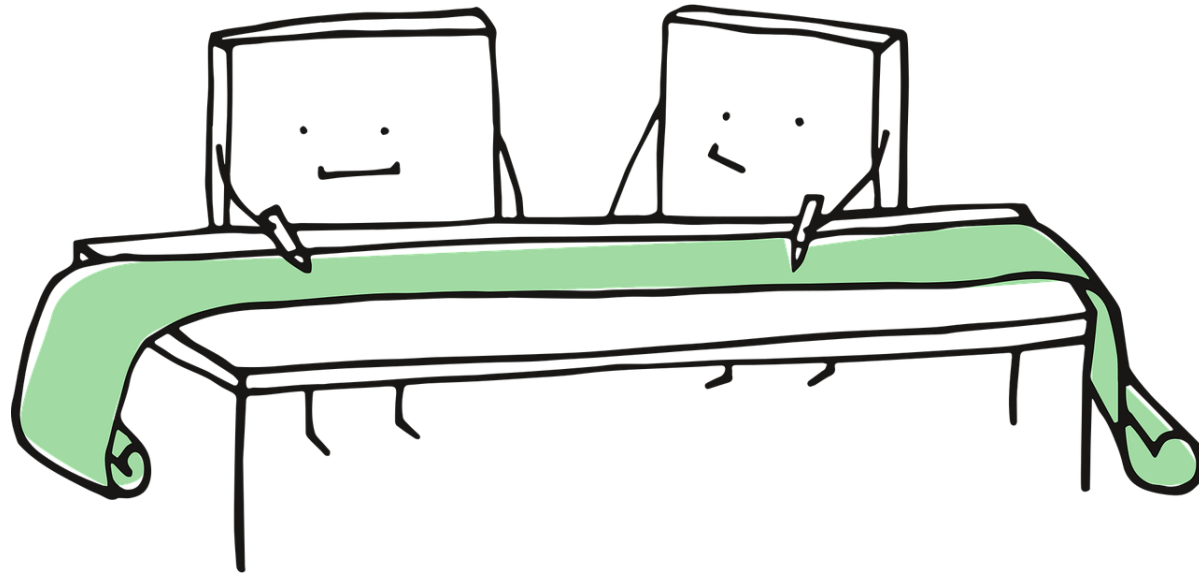
Voraussetzungen der Offenlegung

- Offenlegung setzt voraus, dass die Person selbst weiß, “was mit ihr los ist”, **Worte hat, um darüber zu sprechen** (z. B. weil eine Diagnose gestellt wurde)
- Diagnosen müssen **verarbeitet, akzeptiert**, in’s Selbstbild **integriert** werden
→ wenn ich selbst mit der Beeinträchtigung “im Reinen” bin, spreche ich anders über meine Beeinträchtigung, als wenn dies nicht der Fall ist → beeinflusst auch, wie andere die Beeinträchtigung wahrnehmen

Konsequenzen der Offenlegung

- sowohl die Entscheidung **für** als auch **gegen** einen offenen Umgang können **gravierende Folgen** für die eigene Gesundheit, das Inklusionserleben und den Studienverlauf haben
 - Entscheidung ist **komplex** und **überfordert**, weil Konsequenzen nicht vorhergesagt werden können → Menschen tendieren zu einer **Präferenz des Status quo** und berücksichtigen dessen **Konsequenzen** weniger → **Nicht-Offenlegung ist auch eine Entscheidung mit eigenen Konsequenzen!**
 - Veränderungen des Gesundheitszustands oder der Rahmenbedingungen können eine **Offenlegung erzwingen**
- **proaktive, informierte, selbstbestimmte Entscheidung unterstützen!**

Studie zur (Nicht-)Offenlegung im Studium



Reanalyse von Daten aus: Labersweiler, Y. (2018). Die Offenbarung einer nicht sichtbaren gesundheitlichen Beeinträchtigung im Studium – Untersuchung relevanter Aspekte der Offenbarungsentscheidung und Ermittlung von Bedarfen betroffener Studierender. *Unveröffentlichte Masterarbeit*. Universität zu Köln.

Ziel und Vorgehen



Ziel: explorieren, wie Studierende mit nicht sichtbaren Beeinträchtigungen die **(Nicht-)Offenlegungsentscheidung** treffen



Zielgruppe: Präsenzstudierende mit nicht sichtbaren Beeinträchtigungen



Methode: Onlinefragebogen zur (Nicht-) Offenlegungsentscheidung, Nachteilsausgleichen und behinderungsbezogenen Erfahrungen im Studium, größtenteils selbst entwickelte Items (Likert-Skalen oder MC) + Textfelder

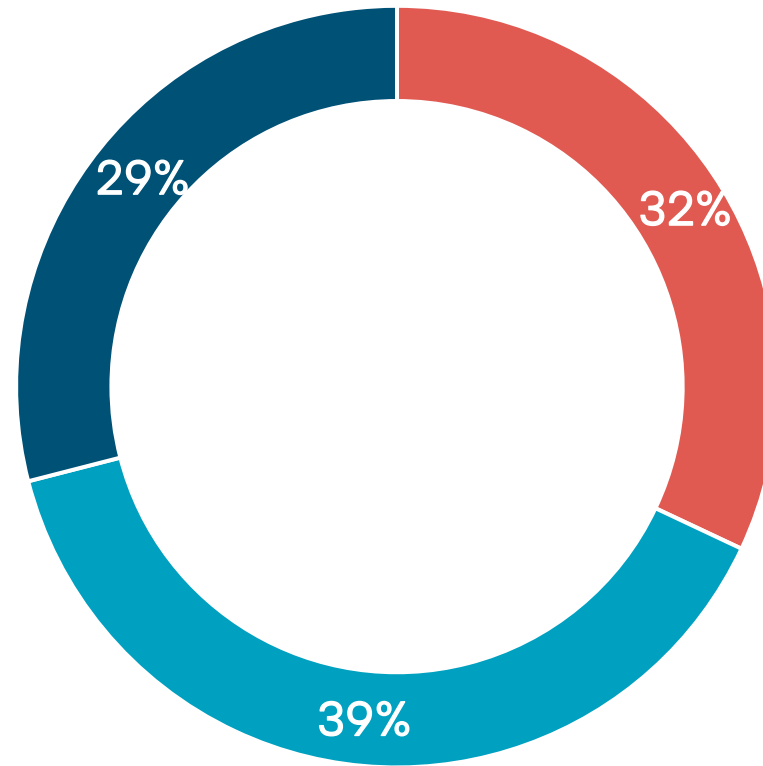


Auswertung: deskriptive Datenanalyse, Kategorienbildung offener Textfelder

Stichprobe

- **N = 361** Studierende verschiedener Hochschulen und Fachrichtungen in unterschiedlichen Studienphasen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen
- **55%** psychische Beeinträchtigungen, **13%** Atemwegserkrankungen, **12%** Erkrankungen der Sinnesorgane, **11%** Stoffwechselerkrankungen, **11%** Muskel-Skelett Erkrankungen, **19%** Sonstige → **3.6% Neurodivergenz**
- **45%** berichten von eher starken oder sehr starken behinderungsbedingten Studienschwierigkeiten
- **66%** weiblich, **31%** männlich, **3%** nichtbinär

Ergebnisse (Nicht-)Offenlegung



■ nicht offengelegt ■ teilweise offengelegt ■ vollständig offengelegt

Ergebnisse Wie, wem, wann offengelegt?

Strategien der (teilweise) Offengelegten:

- **WIE?** 47% generell offen mit ihrer Beeinträchtigung, 53% nur gegenüber ausgewählten Personen
- **WEM?** 75% Mitstudierende, 46% Dozierende, 37% Beauftragte für beeinträchtigte Studierende, 28% Prüfungsamt
- **WANN?** 22% direkt zu Semesterbeginn, 35% als es „gesundheitlich nicht mehr anders ging“, 7% als Prüfungen anstanden

Ergebnisse Motive für (Nicht-)Offenlegung

Top 5 Motive Offenlegung:

- **Fehlinterpretation verhindern**
- Unterstützung von Dozierenden
- verhindern, dass Leistung leidet
- Überforderung durch Anforderungen
- Rechte in Anspruch nehmen

Top 5 Motive Nicht-Offenlegung:

- Privatsphäre schützen
- Sorge Details preisgeben zu müssen
- keine Sonderbehandlung
- negative Konsequenzen nicht absehbar
- verhindern, dass Beziehung zu Mitstudierenden leidet

Ergebnisse Zufriedenheit Offenlegung

70% aller befragten Studierenden bewerten ihre **Erfahrungen mit der Offenlegung** als (sehr) gut

Beispiele für konkrete Erfahrungen neurodivergenter Studierender:

- *Möglichkeit Kontakt zu Studierenden in ähnlichen Lebenslagen herzustellen*
- *meist verstehen allgemein Menschen unübliches Verhalten besser und nehmen mehr Rücksicht, Probleme werden eher ernst genommen*
- *das Prüfungsbüro warf mir vor, mir Privilegien verschaffen zu wollen*
- *zuständige Personen kannten sich mit dem Problem nicht wirklich aus und bestritten z.T., dass es bestand*
- *trotz der Schwerbehinderung gelingt es nicht, die notwendigen Nachteilsausgleiche zu erhalten, da sich Dozenten querstellen und Hilfen verweigern, sodass die Aufgabe des Studiums bevorsteht*

Ergebnisse Zufriedenheit Nichtoffenlegung

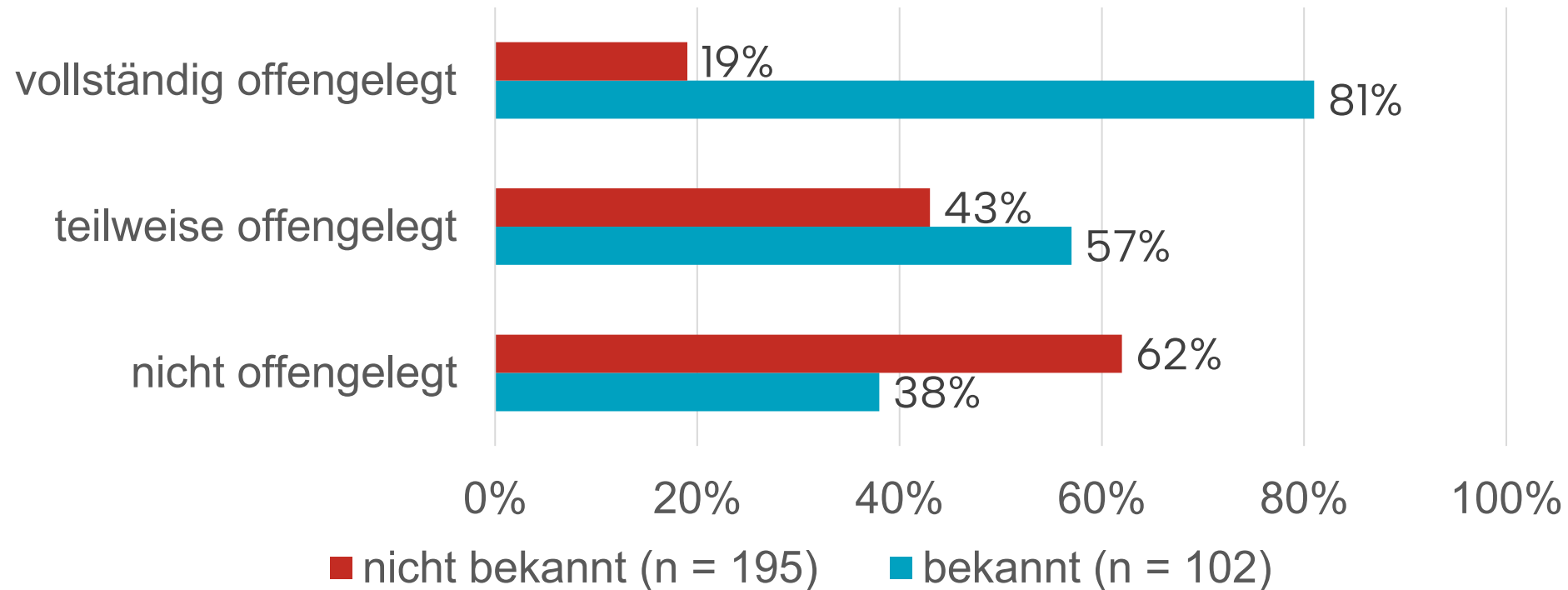
45% aller befragten Studierenden bewerten Erfahrungen mit der **Nicht-Offenlegung** als (sehr) gut

Beispiele für konkrete Erfahrungen neurodivergenter Studierender:

- *Gut: Keine Bevorteilung – Keine Sonderbehandlung – Werde normal wahrgenommen–Viele sehen meine Krankheit als Ausrede an, auch nach Erklärung*
- *Schlecht: Ausreden erfinden – Sozial komisches Verhalten, ohne das Andere es verstehen – Alleine klar kommen*

Ergebnisse Kenntnis Nachteilsausgleiche

- 42% der Studierenden war vor der Befragung die Möglichkeit des **Nachteilsausgleichs nicht bekannt**



Ergebnisse Beantragung Nachteilsausgleiche

- unter den (teilweise) offengelegten hatten 63% (teilweise offen 75% vs. vollständig offen 49%) **keinen Nachteilsausgleich beantragt**, häufigste Gründe:
 - keine Sonderbehandlung erfahren wollen
 - Möglichkeit nicht bekannt
 - unsicher, ob anspruchsberechtigt
 - Hemmungen, sich an das Prüfungsamt/Lehrende zu wenden
 - Möglichkeiten für individuelle Situation nicht hilfreich
 - unklar, wo man Beratung/Unterstützung erhalten kann

Ergebnisse Bedarfe neurodivergenter Studierender 1

- *Generell die Freiheiten im Studium **selbstständig zu arbeiten**. Vorlesungen in Ruhe zu Hause lesen.*
- *Angepasste **Prüfungszeiten**, Ersatz einer Leistung durch eine andere*
- ***Selbsthilfegruppen**/Gruppenangebote für Kontakt und Austausch mit Studierenden mit nicht sichtbaren gesundheitlichen Beeinträchtigungen*
- *Dass Dozenten und Mitarbeiter der Universität **sensibilisiert** werden*
- ***Einzelbetreuung oder Anlaufstelle**, die täglich geöffnet hat.*
- ***Anonyme Beratungsstelle**, z. B. bei Diskriminierung durch Dozenten oder Mitstudenten*
- *Unterstützung durch eine **SHK***

Ergebnisse Bedarfe neurodivergenter Studierender 2

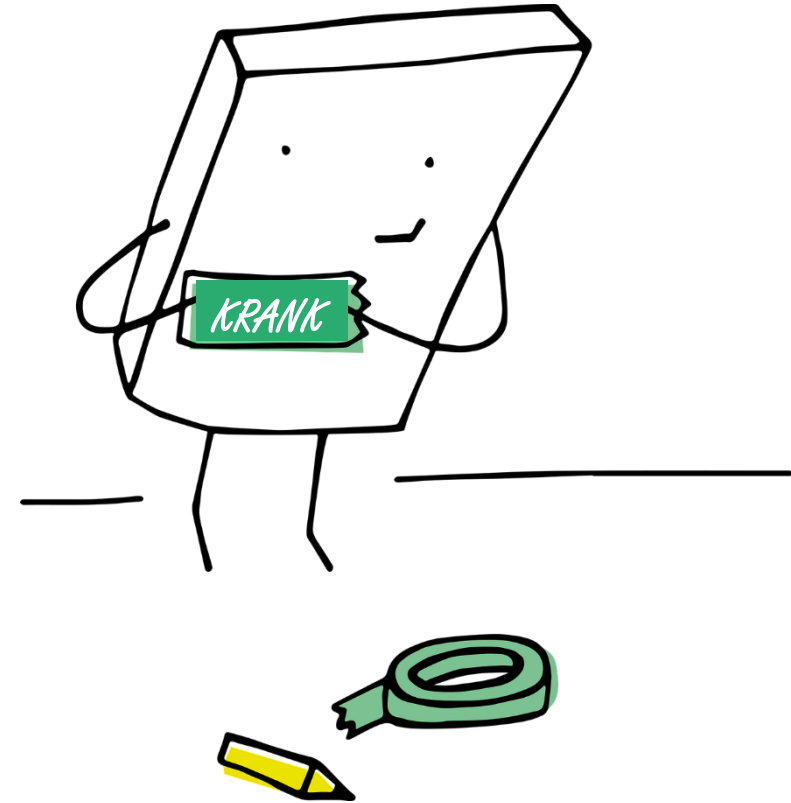
„Ich meine ich kann mein Problem nicht mal vor meiner Familie und Freunden richtig rechtfertigen, da es keine sichtbaren Probleme sind. Deswegen finde ich es gut, wenn mehr über nicht sichtbare Einschränkungen aufgeklärt wird.“

Weitere diskutierte Punkte

- bei dem ganzen Thema ist das “Wir” wichtig → keine Individualisierung, es ist ein gemeinsames Problem, das gemeinsam angegangen werden muss
- “Loop” Kopfhörer können neurodivergente Studierende unterstützen
- Empfehlung, die Diagnose bei der Offenlegung wegzulassen (anders als z. B. bei Beeinträchtigungen wie Migräne, wo mit mehr Verständnis beim Gegenüber zu rechnen ist) → wichtig ist nur, wie sich die Neurodivergenz im Studium auswirkt
- in der Beratung eher überlegen “Wem sag ich’s?”/ Bei welchen Personen ist mit Wohlwollen und Unterstützung zu rechnen?

Ansatzpunkte für die Praxis Empfehlungen 1

- **Nichtsichtbarkeit** in der Hochschule **thematisieren**
- beeinträchtigte Studierende über ihre **Rechte und Möglichkeiten informieren**
- **Bewusstsein** bei relevanten Akteuer*innen Mitstudierenden und Dozierenden stärken
- eine **unterstützende Umgebung** schaffen, die einen offenen Umgang erleichtert (z. B. Nachteilsausgleiche proaktiv in Lehrveranstaltungen bewerben)



Ansatzpunkte für die Praxis Empfehlungen 2

- niedrigschwellige (anonyme) **Beratungs- und Unterstützungsangebote** für nicht sichtbar beeinträchtigte Studierender (www.sag-ichs.de)
- **Komplexität der Entscheidung** anerkennen
- **bestärken**, eine **aktive Entscheidung** zu treffen

